er aber eine ganz besondere Zuneigung zu denjenigen, die von ihrer Kindheit an Schritt für Schritt in der Gottseligkeit weiter gekommen; er ist selbst unablässig bemüht sich zu heiligen, sich selbst zu überwinden; er fürchtet sich vor dem Falle; dessen ungeachtet lebt er im Vertrauen auf die Verheißungen der Schrift, der schüchternen Hoffnung, die Gnade werde ihn aufrecht erhalten bis ans Ende."

Die anglokatholische Lehre von der Rechtfertigung.

Diese Schilderung erinnert uns unwillkürlich an die katholische Lehre von der Rechtfertigung, wie sie namentlich Möhler in seiner Symbolik so schön entwickelt; und wir gehen nun auch unmittelbar auf diese Doktrin über. Doktor Newman hat eine eigene Schrift über die Rechtfertigung geschrieben (Lectures on justification), worin er in Bezug auf diese Lehre unter Anderem folgendes sagt:

„Wir behaupten, daß die formelle Ursache unserer Rechtfertigung, d. h. diejenige, welche sie eigentlich konstituirt, welche macht, daß man gerechtfertigt ist, weder eine uns zugerechnete Gerechtigkeit Christi, noch eine mitgetheilte Gerechtigkeit ist; sondern eine Gabe, welche diese beiden Gnaden in sich vereinigt, und beide übertrifft, nämlich die Gabe, daß der Sohn, in welchem der Vater ist, durch den heiligen Geist auf eine geheimnißvolle Weise unserer Seele inwohnt. Er rechtfertiget uns, indem er seine Wohnung in uns nimmt; er fährt fort in dieser Rechtfertigung, indem er seine Wohnung in uns behält. Was wahrhaft unsere Rechtfertigung ist, das ist nicht der Glaube, nicht die Heiligkeit (wie die Romanisten behaupten), noch weniger eine bloße Zurechnung, (wie die Lutheraner sagen), sondern das ist durch die Gnade Gottes, die Gegenwart Christi selbst in unseren Seelen. Christus ist unsere Gerechtigkeit" (I. Corth. 1, 30). . . .

„Unter der Frage, was ist unsere Gerechtigkeit? verstehe ich nicht, was ist die erste Quelle derselben, denn dies ist die Barmherzigkeit Gottes; noch was ist die meritorische Ursache

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derselben, denn dieß ist das Leben und besonders der Tod Jesu Christi; noch was ist das Werkzeug derselben, denn dies ist nach unserer Ansicht die Taufe; noch was ist die Pforte, durch die wir in dieselbe eingehen, denn dies ist die Wiedergeburt; noch was ist der erste Gewinn, den wir daraus ziehen, denn dies ist die Vergebung der Sünden; noch was ist die letzte Frucht, die sie bringt, denn dies ist das ewige Leben.“ . . .

„Christus ist es allein, der uns rechtfertiget. Will man etwa behaupten, diese Wahrheit stehe im Widerspruche mit der Rechtfertigung durch den Glauben? Nein, gewiß nicht, denn unser Herr ist die meritorische Ursache, und der Glaube ist nur das Mittel; der Glaube rechtfertiget in einem andern, in einem untergeordneten Sinne. Desgleichen, wenn wir behaupten, die Taufe sey ein Werkzeug zur Rechtfertigung, so läugnen wir damit nicht, daß auch der Glaube ein solches Werkzeug sey. . . . Es findet kein Widerspruch statt, wenn wir das eine Mal sagen der Glaube, das andere Mal die Taufe sey das einzige Werkzeug unserer Rechtfertigung, denn von dem Glauben reden wir, als von einem innerlichen, von der Taufe aber als von einem äußerlichen Werkzeug.“ . . .

„Wenn wir sagen, unsere Gerechtigkeit sey die Gegenwart Christi, welche uns nicht nur in der Taufe, sondern auch später auf eine noch feierlichere Weise in der Eucharistie mitgetheilt wird, so sagen wir damit nicht, wir haben eine inhärirende Gerechtigkeit. Was inhärirend zu seyn scheint, muß vielmehr adhärirend genannt werden, indem diese Gerechtigkeit einzig und allein von dem Inwohnen Gottes in uns abhängt, und nicht wir es sind, welche sie bewahren. Es ist der gleiche Fall wie bei der Wärme, die bei einem Kranken durch äußere Mittel unterhalten werden muß.“

„Der Begriff von der Rechtfertigung, wie wir ihn bei den Romanisten und in einem gewissen Theile bei uns fin-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den, verweist die Seele auf sich selbst, nicht auf Christum, während die Lehre über diesen Gegenstand, wie ich sie als schriftgemäß und katholisch aufgestellt habe, das Ich in dem großen und fruchtbaren Gedanken absorbirt, daß ein Gott in uns wohnet. Diese Doktrin ist weit geeigneter, uns eine heilsame Furcht einzuflößen, als diejenige, welche uns blos auf unsere Pflichten und unsere Verantwortlichkeit hinweist. Das Fleisch gewordene Wort wohnet in uns, es ist das hochzeitliche Kleid, womit unsere Seele angethan seyn soll. Wie sehr muß uns dieser Gedanke nicht mit dem Gefühle unserer Verantwortlichkeit durchdringen, wie wachsam, wie gehorsam muß er uns nicht machen, wie erhebend, wie trostreich muß er nicht zugleich für uns seyn! Welch ein feierlicher Gedanke, wenn wir von Begierden der Sinnlichkeit versucht werden, welch ein ermuthigender Gedanke, wenn wir niedergeschlagen oder in Gefahr sind, der Gedanke, Gott in uns zu tragen (wie der heilige Märtyrer Ignatius sagt), die Ueberzeugung, daß er es ist, den wir betrüben, wenn wir sein Kreuz verläugnen, daß er es ist, der mit uns leidet, wenn wir es auf uns nehmen! Muß uns nicht diese Ueberzeugung ein weit wirksamerer Sporn seyn, dem Herrn zu gehorchen und zu leiden um seinetwillen, als die Doktrin, welche gewöhnlich unter uns herrscht?« . . .

„Die ersten Christen hatten Jesum Christum vor sich, sein Andenken im Herzen, sein Sinnbild vor Augen, seinen Namen auf den Lippen; ihre Stellungen selbst drückten ihre Gefühle gegen ihn aus; sie segneten ihn, und vereinigten sich mit den Engeln des Himmels und den Heiligen des Paradieses, um ihm zu lobsingen ohne Aufhören! Ach, wie erhaben war ihre Lehre über diejenige der Juden, denen ihre Ceremonien und ihre Vorrechte die Hauptsache waren, wie erhaben auch über diejenige der Christen, die sich nur mit ihren Gefühlen beschäftigen, und denen es genug ist, zu schildern was sie ausüben sollten! Wahre Heilige, reine und jungfräuliche Seelen folgten sie dem Lamme auf allen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wegen! Darin liegt eben der Unterschied zwischen denjenigen, welche Jesus Christus aufnimmt und welche er verwirft. Der Pharisäer trug die Zeugnisse der Gnade zur Schau, der Zöllner sah blos gen Himmel! Der reiche Jüngling rühmte sich ein untadelhaftes Leben geführt zu haben, das bußfertige Weib salbte die Füße Jesu mit kostbarer Salbe. Martha selbst sprach viel von der Arbeit, die sie verrichtete, während Maria das Eine vom Herrn erwartet, was Noth thut. Der Grund liegt darin, daß die Einen an sich, die Andern an Jesum Christum dachten. Auf Jesum Christum sehen heißt gerechtfertiget werden durch den Glauben; aber wenn man daran denkt, daß man durch den Glauben gerechtfertiget sey, hat man bereits seine Blicke von Christo abgewendet, und ist von der Gnade gefallen. Christum anbethen und für ihn wirken, heißt diese Lehre in Anwendung bringen, während sie Andere nur predigen. Ihn anbethen und ihm gehorchen, sind Akte des Glaubens, und durch sie wird man selig, und zwar eben deswegen, weil man sie nicht deshalb thut, um selig zu werden." . . .

„Man kann von dem wahren Glauben sagen, daß er ohne Farbe ist, wie die Luft oder das Wasser; er ist nur das Medium, durch welches die Seele Jesum Christum betrachtet; aber unsere Seele kann ihn ebenso wenig sehen oder fassen, als unser Auge die Luft. Sobald wir ihn so zu sagen in die Hand nehmen, ihn untersuchen und zergliedern wollen, so sind wir genöthigt, ihm eine Farbe und eine gewisse Konsistenz zu geben, um ihn sehen und greifen zu können. Wir unterlegen ihm also irgend etwas, ein Gefühl, eine Ueberzeugung, eine Idee, einen Vernunftschluß, kurz irgend einen Gegenstand, an den wir uns halten können. Wir sehen mehr auf unsere Erfahrungen als auf Christum. Wir beschäftigen uns viel mit den Zeichen unserer Bekehrung, mit den Aenderungen, die in unsern Gefühlen, in unsern Wünschen und Neigungen vor sich gegangen, und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sprechen darüber mit Andern: wir erzählen ihnen, wie wir glauben, wie wir hoffen, wie wir sündigen; wir sagen ihnen, daß wir uns selbst verläugnen, daß wir uns allein an Christum halten, daß wir fühlen, wie unsere ganze Gerechtigkeit nur beschmutztes Linnen, wie alles das Werk der Gnade ist u. s. w., . . . und bei all dem bleibt uns kaum Zeit übrig, gegen dasjenige, was wir verdammen, auf unserer Huth zu seyn, und die Tugenden auszuüben, von denen wir erfüllt scheinen! Aber es ist nicht Sache des braven Kriegers so viel zu reden, wenn er in der Schlacht ist, er hat nur Sinn für den Kampf. Die Zuschauer können unsere Seelen sehen; aber unsere Seelen sehen, wenn sie in einem gesunden Zustande sind, nur die Gegenstände, womit sie sich beschäftigen."

Hören wir nun auch, was Dr. Pusey in seinem Schreiben an den Bischof von Oxford über denselben Gegenstand sagt:

„Unsere Einwürfe," heißt es dort, „beziehen sich nicht auf den Artikel 11, sondern blos auf die Konsequenzen, die man oft daraus ableitet. Derselbe setzt den Glauben als den Ursprung unserer Rechtfertigung den Werken entgegen. Die Werke sind es, die er als meritorische Ursache der Rechtfertigung ausschließt; die Worte, „der Glaube allein," wollen so viel sagen, als, der Glaube und nicht die Werke. Aber eine moderne Theologie hat dem Artikel seltsamerweise einen umfassendern Sinn unterlegt, und den Glauben des Menschen dem Sakramente des Herrn entgegengesetzt. Sie versteht die Worte, „der Glaube allein," auf eine Weise, als wäre der Glaube der einzige Kanal, durch welchen die Verdienste Christi der Seele zu ihrer Rechtfertigung zugewendet werden, und als schlösse er jedes andere Mittel, nicht allein den Glauben, sondern sogar die Taufe aus. Allein dieser Gegensatz lag gewiß nie in dem Gedanken der Verfasser dieses Artikels, und er liegt eben so wenig in den Worten derselben. Der Gegenstand, von welchem in diesen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so wie in den vorhergehenden und nachfolgenden Artikeln gesprochen wird, ist das Verhältniß des Glaubens vor und nach der Rechtfertigung; es war nicht die Taufe, wovon sie hier zu handeln hatten; ihr Zweck war, die Werke des Menschen auszuschließen, und alles den Verdiensten Christi zuzuschreiben; durch die Worte „der Glaube allein" wollten sie also blos die Werke des Menschen, nicht aber, was nicht des Menschen ist, ausschließen. Ob Gott der Seele des Gläubigen die Rechtfertigung unmittelbar, oder ob er sie ihr durch die Taufe, die er eingesetzt hat, mittheile, hatten sie hier nicht zu bestimmen, es kann also vollkommen wahr seyn, daß wir durch den Glauben allein gerechtfertigt werden, insofern es der Glaube ist, durch den wir diese Gabe empfangen, und eben so wahr, daß die Taufe der Kanal ist, durch den sie uns Gott mittheilt."

„Beide Theorieen, sowohl diejenige, welche die Rechtfertigung zu weit von der Heiligung trennt, als diejenige, welche sie mit ihr identifizirt, scheinen mir mangelhaft zu seyn. Die letztere widerspricht dem heiligen Paulus, welcher erklärt, daß wir gerechtfertiget worden seyen, so lange wir noch Sünder waren, sie widerspricht desgleichen der Thatsache, daß die Rechtfertigung von Anfang an vollendet ist, während die Heiligung nur stufenweise fortschreitet; die erstere stimmt weder mit dem heiligen Jakobus, noch mit dem heiligen Paulus, noch mit den Schilderungen, die uns der heilige Johannes von dem neuen Leben des Gläubigen in Christo gibt, überein. Unsere Artikel aber sprechen ungeachtet ihrer Behauptung, daß die Verdienste unsers Herrn mit Ausschließung unserer Werke und unserer Verdienste, die einzige meritorische Ursache unserer Rechtfertigung seyen, und daß wir derselben durch den Glauben theilhaftig werden, von dem Stande der Rechtfertigung, als einem solchen, der mit der Mittheilung der Gnade Christi und der Eingießung seines Geistes identisch sey. Die alte Kirche entwickelte diese Wahrheit unter einem praktischen Gesichts-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

punkte; sie sprach viel von der freien Barmherzigkeit Gottes, die uns erwählt, uns auf Christum gepfropft, uns unsere Sünden vergeben, uns von Neuem erschaffen, uns umsonst (gratis) gerechtfertiget habe; aber sie sprach auch viel von der Gerechtigkeit Gottes, als einer durch seine Gnade, die uns zuvorkommt, uns beisteht, uns fortbildet, in uns verwirklichten Thatsache. Während Rom an die Stelle der Rechtfertigung die Heiligung setzte, trennte der Protestantismus die Heiligung zu weit von der Rechtfertigung, und wies ihr eine untergeordnete Stelle an. Diejenigen, welche heutzutage die Rechtfertigung durch den Glauben predigen, verfallen gewöhnlich in den Irrthum, viel von der Verdorbenheit zu sprechen, die in dem Wiedergebornen zurückbleibe, und sehr wenig von der Kraft, die uns gegeben ist, um sie zu überwinden; viel von der Nothwendigkeit einer zugerechneten Gerechtigkeit, und sehr wenig von der uns mitgetheilten Gerechtigkeit, so daß sie sogar diejenigen entmuthigen, welche sonst zu einem Leben der Selbstverläugnung und des vollendeten Gehorsams geneigt wären. Von Neuem zu vereinigen, was man getrennt hatte, scheint einer der Hauptzwecke Herrn Newman's bei seinem Werke über die Rechtfertigung gewesen zu seyn. Er hatte sich vorgenommen, in die Fußstapfen unserer besten Theologen zu treten, indem er auf der Ansicht bestand, daß die Gerechtigkeit des Christen, wenn auch unstreitig noch unvollkommen, doch thatsächlich, daß sie nicht blos zugerechnet, sondern gegeben sey, daß uns Gott, indem er uns rechtfertige, zu dem mache, was wir nicht waren, und was er erkläre, daß wir seyen, mit einem Worte, daß er uns gerecht mache." . . . .

„Die lutherische Lehre, besonders wie sie von den Wesleyanern (Methodisten), und selbst von vielen Mitgliedern unserer Kirche entwickelt wurde, veranlaßt die Menschen, ihre Gefühle zu betrachten, zu zergliedern und aufzuregen, wenigstens mit Selbstzufriedenheit daran zu denken, und die-

ses innere Behagen für den Beweis zu halten, daß sie in Christo seyen und ihn lieben. Man hat ihnen gesagt, die Rechtfertigung sey keine Gabe Gottes, die er durch seine Sakramente mittheile, sondern das Ergebniß eines gewissen Seelenzustandes, eines Aktes, durch den man aus sich selbst heraustrete, um sich an seinen Erlöser zu halten, und in dem Augenblicke, wo sie dies thun, glauben sie sich gerechtfertigt, während wir der Ansicht sind, daß wir schon in der Taufe gerechtfertiget werden, welche uns Christo einverleibte." . . . .

„Die römische Kirche veranlaßt den Menschen, hauptsächlich auf seine Werke zu sehen, und da sie sich zum Pelagianismus hinneigt, so kann sie ihn leicht dazu verleiten, dieselben als sein eigenes Werk zu betrachten, sie zu schätzen, die Guten und die Bösen gegen einander abzuwägen, ein ganzes Rekompensationssystem aufzustellen, den Preis zu bestimmen, und den Allmächtigen als seinen Schuldner anzusehen, als ob die größten Heiligen jemals überflüssige Verdienste haben könnten."

In demselben Sinne spricht sich Newman in seiner angeführten Schrift aus, wenn er sagt:

„Die katholische Kirche klassifizirt unsere Pflichten und Belohnungen, sie nennt das, was man zu thun hat, die Werke, die Gott angenehm sind, die Strafen und Heilmittel der Sünde, mit einer solchen Zuversicht, daß jeder so zu sagen genau wissen kann, wie es mit seiner Reise zum Himmel steht, wie viel er bereits an dem Wege dahin zurückgelegt, wie viel er noch zurückzulegen hat; und die Pflichten werden also ein Gegenstand der Rechnung. . . . Es ist offenbar, daß der reinste Dienst derjenige ist, den man nicht aus Zwang, sondern aus freiem Antriebe, als eine freiwillige Gabe leistet. Der wahre Glaube rechnet nicht; er denkt gar nicht an das, was er thut; er geht seines Weges weiter; er klimmt an der Leiter der Vollendung empor, ohne

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Sprossen zu zählen, die er bereits erstiegen; er verliert das Ziel nie aus den Augen, aber er begnügt sich mit dem Bewußtseyn, daß er weiter kommt; er freuet sich aller Opfer und aller Werke, die dem Herrn angenehm sind, und zu denen er Gelegenheit findet; aber nachher erinnert er sich nicht mehr an sie. Im Romanismus scheint wenig von jener Frömmigkeit zu liegen, welche eben deswegen so großen Werth hat, weil sie ihrer selbst sich nicht bewußt ist. Jede Handlung hat ihren Preis, jede Stelle des gelobten Landes ist zum Voraus bezeichnet und abgegränzt. Die Straßen sind sorgfältig gebahnt, und wer zur Vollkommenheit gelangen will, ist genöthigt, eine vorgezeichnete Linie zu verfolgen, als ob es eine Wissenschaft gebe, wie man den Himmel gewinnen könne. Auf diese Weise haben sich die Heiligen von der Menge durch gewisse besondere Pflichten getrennt, welche nicht auf dem Wege der Natur aus den Gefühlen der Liebe und Aufopferung hervorgehen, die allen gemeinschaftlich seyn sollen. In Folge dessen verliert die christliche Heiligkeit ihre Frische, ihr Leben, ihre Schönheit; sie versteinert sich so zu sagen in gewisse Formen, welche nur dann schön sind, wenn sie nicht erkünstelt sind. Was die Masse der Glieder der Kirche anbelangt, so bringt ihnen diese Lehre einen andern, aber nicht minder gefährlichen Nachtheil. Während diejenigen, welche wirklich einen vollendeten Gehorsam anstreben, häufig zu sehr mit sich selbst zufrieden werden, und allen Werth auf die Formen legen, wird die Menge entmuthigt, wenn sie den Versuch macht, das Gute zu thun, oder man bevollmächtigt sie auch, dasselbe zu vernachlässigen. Einer der größten Vorwürfe, den man der römischen Kirche machen kann, ist derjenige, daß sie den sinnlichen Neigungen ihrer Kinder schmeichelt, daß sie ihrem Gehorsam eine Gränze steckt, daß sie dieselben von der Pflicht entbindet, ihr ganzes Leben ohne Ausnahme dem Herrn zu weihen."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die anglokatholische Lehre von der Eucharistie.

Nach dem Lehrbegriffe der Schule von Oxford ist der Genuß des heiligen Abendmahles ein unentbehrliches Mittel zur Wiedererlangung oder Bewahrung der Gerechtigkeit, der wir durch die Taufe theilhaftig werden. In der Taufe erhalten wir den heiligen Geist, und Christus, der unsere Gerechtigkeit ist, nimmt Wohnung in unserer Seele; im heiligen Abendmahle gibt uns Christus sein Fleisch und Blut, um sich uns einzuverleiben, und unsere Natur mit seinem ganzen Wesen zu durchdringen, somit ist die Eucharistie die Nahrung, die er für die Gerechtigkeit bestimmt hat, welche uns durch die Taufe zufloß. Doch wir wollen die weitere Entwicklung ihrer Doktrin ihren eigenen Worten entnehmen.

Palmer stellt in seiner Schrift über die Kirche: Treatise on the Church, Bd. II. S. 526 die anglikanische Lehre vom heiligen Abendmahle folgendermaßen dar: „Die katholische und apostolische Kirche von England hat sich von jeher vor jedem Versuche gehütet, eine allzu genaue Bestimmung über die Art und Weise der wahren Gegenwart in der heiligen Eucharistie zu geben. Durch die Schrift geleitet, lehrt sie nur diejenigen Wahrheiten, die von derselben ausgesprochen sind, und läßt den Gegenstand in dem geheimnißvollen Schleier, womit ihn Gott in seinen weisen Rathschlüssen verhüllt hat. Ihre Doktrin in Betreff der wahren Gegenwart beschränkt sich auf folgende Punkte:

„Die Worte Jesu Christi: „dies ist mein Leib . . dies ist mein Blut des neuen Bundes, und wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben," zur unerschütterlichen Grundlage nehmend, glaubt sie, daß der Leib oder das Fleisch und das Blut Jesu Christi, des Schöpfers und Erlösers der Welt, beides Gott und Mensch, unzertrennlich verbunden in einer Person, den Gläubigen im Abendmahle des Herrn unter dem äußeren Zeichen oder der Gestalt des Brodes und Weines wahrhaft und wirklich gege-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ben, und wahrhaft und wirklich von ihnen genommen, genossen und empfangen werde, so daß dieses Mahl der Genuß oder die Kommunion des Leibes und Blutes Christi ist. Sie glaubt, daß die Eucharistie nicht das Zeichen eines abwesenden Leibes ist, und daß diejenigen, welche sie empfangen, nicht blos die Figur, oder den Schatten, oder das Zeichen des Leibes Christi, sondern diesen Leib selbst in Wirklichkeit empfangen. Und da die göttliche und menschliche Natur Christi unzertrennlich ist, so glaubt sie, daß wir in der Eucharistie nicht blos das Fleisch und Blut Christi, sondern Christum selbst, beides Gott und Mensch, empfangen."

„Bei den Worten stehen bleibend: das Brod, welches wir brechen, ist es nicht die Kommunion des Leibes Christi? und wieder: ich werde hinfort nicht mehr von der Frucht des Weinstockes trinken, ist sie der Ansicht, daß die Natur des Brodes und Weines auch nach der Konsekration dieselbe bleibt, und verwirft daher die Transsubstantiation oder die Verwandlung der Substanz, welche die Voraussetzung enthält, daß die Natur des Brodes durch die Konsekration völlig aufgehoben werde."

„Als eine nothwendige Folge der vorhergehenden Wahrheiten, und in Rücksicht auf die Worte Christi selbst: „der Geist ist es, der da lebendig machet, das Fleisch ist zu nichts nütze; die Worte, die ich zu euch spreche, sind Geist und Leben," ist sie der Ansicht, daß die Gegenwart und folglich auch der Genuß des Leibes und Blutes Christi, obgleich wirklich und wahrhaft, doch nur himmlisch und geistig und von einer Art ist, welche durch keine fleischliche oder irdische Erfahrung oder Vorstellung erklärt werden kann, wie ja auch die Sohnschaft des ewigen Wortes Gottes, und seine Menschwerdung, und das Ausgehen des heiligen Geistes dem menschlichen Verstande unbegreiflich ist."

„Den Worten der Schrift gemäß glaubend, daß Christus in seinem natürlichen Leibe gen Himmel gefahren ist, und erst am Ende der Welt wieder von dannen kommen wird,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verwirft sie sowohl aus diesem, als aus dem eben genannten Grunde, jede körperliche oder leibliche, d. h. der bekannten und irdischen Weise der Existenz eines Leibes entsprechende wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi."

„Bei der göttlichen Verheißung stehen bleibend: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, betrachtet sie es als die frömmere und wahrscheinlichere Ansicht, daß die Gottlosen, welche sich völlig von dem wahren und lebendigen Glauben losgesagt haben, das heilige Fleisch Christi in der Eucharistie nicht empfangen, indem ihnen Gott eine so göttliche Gabe entzieht, und seinen Frieden nicht gestattet, daran Theil zu nehmen. Und darum ist sie der Ansicht, daß ein solcher Glaube das Mittel ist, wodurch der Leib Christi empfangen und genossen wird, ein nothwendiges Werkzeug bei allen diesen heiligen Zeremonien; weil er die wesentliche Befähigung von unserer Seite ist, ohne welche dieser Leib nicht empfangen wird, und weil es ohne Glauben unmöglich ist Gott zu gefallen."

„Dem Beispiele unseres Herrn Jesu Christi und der Apostel folgend, und auf ihre Auktorität sich stützend, glaubt sie, daß die Segnung der Konsekration des Brodes und Weines nicht ohne Wirkung ist, sondern daß sie eine wirkliche Veränderung herbeiführt; denn wenn das Sakrament dadurch vollendet ist, so betrachtet sie es als eine so göttliche Sache, eine so himmlische Speise, daß wir uns nicht unterfangen dürfen, mit unvorbereitetem Geiste zu nahen, und daß die Sünder, obgleich sie nur Brod und Wein empfangen, dieselben zu ihrer eigenen Verdammniß empfangen, weil sie gottlos genug sind, den Leib des Herrn nicht zu achten, der in diesem Sakramente wirklich gegenwärtig ist. Daher kommt es, daß die Kirche in dem festen Glauben an die wirkliche Gegenwart des kostbaren und hochgelobten Leibes und Blutes unseres Erlösers Jesu Christi, von der Eucharistie, als von hohen und heiligen Geheimnissen spricht und uns ermahnt, die Würde dieses heiligen Mysteriums, dieses himm-

lischen Mahles, dieses heiligen Tisches, sogar des Königes der Königstische, zu verehren."

„Dies ist die einfache, die erhabene, und was noch mehr ist, die wahre und schriftgemäße Lehre unserer katholischen und apostolischen Kirche — eine Lehre, welche nur von der Unwissenheit oder Lieblosigkeit der Häresie beschuldigt werden kann. Sogar unsere Gegner sehen sich bisweilen durch die Macht der Wahrheit gezwungen, die Kirche von England von dem Vorwurfe freizusprechen, als glaubte sie nicht an die erhabenen Mysterien dieses heiligen Sakramentes, und als beschränkte sie dasselbe auf eine gewöhnliche Andachtsübung, bei welcher der Geist des Einzelnen durch die Betrachtung und Gedächtnißfeier der Leiden eines abwesenden Erlösers, Erbarmung und vielleicht Gnade finde."

„Unsere Doktrin läßt diesen Gegenstand in dem heiligen Geheimnisse, womit ihn Gott umgeben hat. Es ist nicht zu läugnen, daß die römische Lehre von der Transsubstantiation das Verständniß dieses Geheimnisses erleichtert; aber sie hat den traurigen Fehler, daß sie der einfachen Sprache der Schrift zuwider lauft; und wenn die Worte der Schrift weggedeutet, und nach der Lehre des Paschasius Radbertus und seiner Schule zu blos bildlichen Ausdrücken gestämpelt werden können; so können auch die Berengarianer, die Zwinglianer und die Socinianer mit Grund das Recht in Anspruch nehmen, die Stellen, auf welchen die Lehre von der wahren Gegenwart beruht, figürlich auszulegen und wegzudeuten."

„Die römische Lehre von der Transsubstantiation gründet sich durchaus auf die menschlichen Begriffe von der Natur der Leiber, und auf die vorausgesetzte Unverträglichkeit der buchstäblich genommenen Behauptung der Schrift, daß die Eucharistie Brod und Wein sey, mit den übrigen Ausdrücken derselben. Aber was Bossuet von den philosophischen Untersuchungen der Schule von Zürich und Genf über die wirkliche Gegenwart bemerkt hat, dieselben bei Gegenständen der Religion zulassen, heiße nicht nur das Geheimniß der Eucha-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ristie, sondern mit einem Schlage alle Geheimnisse des Christenthums vernichten, läßt sich vollkommen auch auf die Behauptungen der Romanisten von der Transsubstantiation anwenden.“ Dies ist die Lehre der Schule von Oxford über die Eucharistie. Wir fügen ihr nur noch einige Worte von Dr. Pusey aus seinem Schreiben an den Bischof von Oxford bei:

„Unsere Kirche hat über diesen Gegenstand, wie über andere die wahre katholische Lehre beibehalten, und verwirft alle Neuerungen, mögen sie von Rom oder Zürich oder Genf kommen. . . . Rom hat die Wahrheit erhalten, aber es hat sie durch Irrthümer entstellt, verschleiert und verdreht; die Zwinglo-kalvinistische Schule hat sie ganz aus dem Gesichte verloren. Mit einem Worte, unsere Kirche glaubt mit der römischen, daß wir in der heiligen Eucharistie den Leib und das Blut Christi wirklich empfangen; sie protestirt nur gegen ihre sinnlichen Auslegungen und gegen die Irrthümer, die daraus hervorgehen; aber sie protestirt auch, wie diese Kirche selbst gegen diejenigen, welche unter dem Vorwande das Geheimniß auf eine der menschlichen Vernunft genügende Weise zu erklären, das Geheimniß selbst dahin gaben, und in den Sakramenten nichts mehr sehen, als ein Hilfsmittel der Betrachtung Jesu Christi, ein äußerliches Pfand der göttlichen Gnade, ein Schauspiel für die Sinne, eine bloße Gedächtnißfeier des Todes unseres Erlösers.“

Die anglokatholische Lehre von der Tradition.

Indem die Schule von Oxford die apostolische Nachfolge für die anglikanische Geistlichkeit in Anspruch nimmt, und die Kirche als höchste Auktorität in Glaubenssachen aufstellt, sieht sie sich gezwungen, die Tradition anzuerkennen. Hören wir, wie sie sich über diesen Gegenstand ausspricht. Doktor Pusey sagt in seinem Schreiben an den Erzbischof von Canterbury (A Letter to His Grace the Archbishop of Canterbery, on some circumstances connected wirth the

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf